

Bericht der Kommission für Erinnerungskultur

- I. **Arbeitsweise und Vorgehen** (S. 1)
- II. **Grundlegende Beschlüsse** (S. 2)
 - 1) **Konzentration auf Namen mit möglicher NS-Belastung**
 - 2) **Erstellen einer Kriterienliste für Biographien**
 - 3) **Kategorisierung von Straßennamen**
 - a) **Empfehlung einer Kontextualisierung**
 - b) **Empfehlung einer Umbenennung**
 - c) **Kein Handlungsbedarf**
- III. **Empfehlungen zu den Einzelfällen** (S. 5)
 - 1) **Ernst Moritz-Arndt-Straße**
 - 2) **Hans-Watzlik-Straße**
 - 3) **Professor-Messerschmitt-Straße**
 - 4) **Karl-Haberstock-Straße**
 - 5) **Langemarckstraße**
 - 6) **Bürgermeister-Widmeier-Straße**
 - 7) **Dr.-Mack-Straße**
- IV. **Verwendete Literatur und Quellen** (S. 13)
 - 1) **Forschungsliteratur**
 - 2) **Literatur zu den Biographien**
 - 3) **Archivquellen**
 - 4) **Internetquellen**

I. Arbeitsweise und Vorgehen

Die mit Beschluss des Kulturausschusses vom 24.02.2014 eingesetzte „Kommission Straßennamen“ sowie die mit Beschluss des Stadtrates vom 28.05.2014 eingesetzte Kommission zum Thema „Stolpersteine“ wurden mit Beschluss vom 25.11.2014 (BSV/14/02551) zu einer gemeinsamen „Kommission für Erinnerungskultur“ zusammengeführt. Diese Kommission widmete sich in der Folge zunächst der Frage der Schaffung von Erinnerungszeichen für die Augsburger Opfer des NS-Regimes („Augsburger Weg“). Nach deren Abschluss wandte sie sich Anfang 2017 dem Thema Straßennamen zu. Ihre Aufgabe war es, die als strittig angesehenen Straßennamen einer kritischen und ergebnisoffenen fachlichen Betrachtung zu unterziehen.

Zwischen Februar 2017 und August 2019 setzte sich die Kommission für Erinnerungskultur in insgesamt 18 Sitzungen mit der Thematik der strittigen Augsburger Straßennamen auseinander. In diesem Zeitraum beschäftigte sie sich hauptsächlich mit sieben Straßenbenennungen, zu denen Kritik von Stadtratsfraktionen, Vereinen und Einzelpersonen bereits aktenkundig geworden war: Bürgermeister-Widmeier-Straße, Dr.-Mack-Straße, Ernst-Moritz-Arndt-Straße, Hans-Watzlik-Straße, Karl-Haberstock-Straße, Langemarckstraße und Professor-Messerschmitt-Straße. Darüber hinaus befasste sie

sich, um einen Überblick über die Dimensionen des Themas zu gewinnen und Einzelfälle besser vergleichen und einordnen zu können, mit zahlreichen weiteren Augsburger Straßenbenennungen, die als ähnlich problematisch begriffen werden könnten.

In einzelnen Sitzungen wurde ein Teil der Arbeitszeit zur Beschäftigung mit verwandten Problemstellungen verwendet. In erster Linie ist hier die Empfehlung zur Namensgebung der Werner-Egk-Schule zu nennen, mit der die Kommission beauftragt wurde. Da es auch hier um die Einordnung einer Biographie ging, konnten dabei auch für die Behandlung der Straßennamen wertvolle Erkenntnisse gewonnen werden.

Im Rahmen der Beschäftigung mit den einzelnen Benennungen, beziehungsweise mit den Biographien der jeweiligen Namensgeber, befasste sich die Kommission intensiv mit der verfügbaren Fachliteratur. In mehreren Fällen war, da der publizierte Wissensstand für eine ganzheitliche Bewertung nicht als ausreichend empfunden wurde, es erforderlich, auch Archivdokumente und Originalquellen (v.a. aus dem Stadtarchiv Augsburg und dem Staatsarchiv Augsburg) heranzuziehen und auszuwerten.

Zur konzeptionellen Vorbereitung ihres Vorgehens hat sich die Kommission außerdem mit dem aktuellen Forschungsstand und der einschlägigen wissenschaftlichen Fachliteratur zu den Themen Ehrung und Erinnerung im kommunalen Raum (insbesondere zu Straßenbenennungen) befasst. Über die Verwaltung fand gleichzeitig ein Austausch mit Expertinnen und Experten aus anderen Städten statt, in denen ebenfalls eine Auseinandersetzung mit als kritisch empfundenen Straßennamen in Vorbereitung ist oder bereits stattfindet. Zahlreiche Beispiele für den Umgang mit kritischen Straßennamen aus anderen Gemeinden wurden von der Kommission betrachtet, analysiert und intensiv diskutiert. So konnten die Erfahrungen, die andere Kommunen (z.B. Wien, Salzburg, Freiburg, Karlsruhe, München, Lübeck, Würzburg) beim Umgang mit als problematisch identifizierten Straßennamen gemacht haben, in die Arbeit der Kommission einfließen.

II. Grundlegende Beschlüsse

Nach der Auswertung der Beispiele, der Befassung mit der relevanten Fachliteratur und unter Einbeziehung der durch die Beschäftigung mit der speziellen Augsburger Situation gewonnenen Erkenntnisse, fasste die Kommission im Folgenden näher ausgeführten Beschlüsse, die als Eckpunkte der Kommissionsarbeit der gelten können. Die unterschiedlichen Standpunkte und Vorgehensweisen wurden in der Gruppe jeweils intensiv diskutiert, sämtliche Beschlüsse letztendlich aber einstimmig und getragen von allen Kommissionsmitgliedern getroffen.

1) Konzentration auf Namen mit möglicher NS-Belastung

Nachdem sich die Kommission einen Überblick über die strittigen Augsburger Straßennamen verschafft und sich grundlegend über die Erfahrungen anderer Städte mit der Straßennamen-Problematik informiert hatte, beschloss sie in den Sitzungen vom 08.11.2017 und 22.01.2018 eine erste Priorisierung: Zunächst sollte die Beschäftigung mit denjenigen Straßennamen erfolgen, deren Namensgeber möglicherweise in die Verbrechen des Nationalsozialismus involviert waren. Da eine Belastung in diesem Zusammenhang als besonders schwerwiegend und die diesbezügliche Aufklärung als von besonderer gesellschaftlicher Relevanz angesehen werden kann, besteht hier aus Sicht

der Kommission der dringlichste Handlungsbedarf. Hintangestellt wurden andere potentiell strittige Namenspatrone aus früheren Epochen (z.B. Dichter der Befreiungskriege). In der Liste der von Stadtratsfraktionen beanstandeten Straßennamen betraf dies konkret nur die Ernst-Moritz-Arndt-Straße.

Ferner wollte die Kommission die Beschäftigung mit Straßenbenennungen nach Orten (in der Praxis handelt es sich dabei meist um Benennungen nach Schlachtschauplätzen) hintanstellen. Ausschlaggebend war der Gedanke, dass Benennungen nach Orten – anders als Benennungen nach Personen – entweder als Mahnung interpretiert oder positiv umgedeutet (als Würdigung des namensgebenden Ortes, dessen Existenz und Geschichte nicht notwendigerweise auf die Kriegszeit verengt werden müssen) werden können. Die Bedeutung solcher Orte hat sich zumeist im Lauf der Zeit gewandelt: Schlachtenorte etwa gelten heute in der Regel nicht mehr als Orte positiver, identitätsstiftender Erinnerung, sondern als eher negativ besetzte, mahnende Orte. Die Langemarckstraße wurde jedoch, da sie zu den von den Stadtratsfraktionen beanstandeten Straßen zählt und darüber hinaus einen besonderen, anders zu wertenden historischen Kontext besitzt, trotzdem behandelt.

Darüber hinaus wurden einige noch weniger konkrete Überlegungen zum zukünftigen Umgang mit Straßennamen (ohne Beschlusscharakter) festgehalten, bei denen in der Kommission große Übereinstimmung herrschte. So sollte etwa jeder Straßename in seinem Gesamtkontext und mit seinen Besonderheiten betrachtet und entsprechend behandelt werden. Gleichzeitig sollten Öffentlichkeit und Stadtgesellschaft ab einem gewissen Punkt so weit wie möglich in die Diskussion miteingebunden werden, insbesondere wenn die Umbenennung einer Straße angestrebt wird.

2) Erstellen einer Kriterienliste für Biographien

Dem Beispiel anderer Städte folgend, erarbeitete die Kommission anschließend (bis Juli 2018) einen Kriterienkatalog, der die Einordnung der Biographien der Namensgeberinnen und Namensgebern erleichtern sollte. Dieser umfasst eine Liste von Merkmalen und Eigenschaften, die von den Kommissionsmitgliedern als „belastend“, also für einen Namenspatron als problematisch angesehen werden. Die so festgestellten problematischen Aspekte einer Biographie konnten entsprechend einer genaueren Betrachtung unterzogen werden.

Die Kriterienliste:

Bewertungskriterien für Namensgeber von Straßen (25.07.2018)

Die im Folgenden aufgelisteten Kriterien sollen als Richtlinie und Orientierungshilfe bei der Einordnung der Biografien von strittigen Namensgebern dienen. Davon unabhängig wird die Kommission für Erinnerungskultur in jedem individuellen Fall eine sorgfältige, differenzierte und ganzheitliche Betrachtung vornehmen, bevor sie eine abschließende Bewertung abgibt.

Namensgeber werden insbesondere dann als belastet angesehen,

- *wenn sie als Unterstützer und Förderer des Nationalsozialismus beziehungsweise des NS-Unrechtsstaates gelten können oder direkt an Verbrechen*

nationalsozialistischer Prägung (z. B. rassistische, antisemitische und politische Verfolgung, Kriegs- und Besatzungsverbrechen, Verbrechen im Zusammenhang mit „Euthanasie“ und NS-Rassenhygiene) beteiligt waren.

- *wenn sie sich in exponierter Weise propagandistisch beziehungsweise ideologisch für das NS-Regime engagiert haben.*
- *wenn sie während der Zeit des Nationalsozialismus ein hohes Amt oder eine führende Position im Staat, in der NSDAP, in der öffentlichen Verwaltung oder innerhalb einer nationalsozialistischen Organisation innehatten.*
- *wenn sie persönlich, beruflich, wirtschaftlich oder in anderer Weise direkt von der NS-Herrschaft profitiert haben.*
- *wenn sie als Vertreter eines selbst für die damalige Zeit extremen Militarismus auftraten oder kriegserische Ereignisse verherrlichten.*
- *wenn sie eine selbst für die damalige Zeit extreme, unzeitgemäße Form Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (z. B. Frauenfeindlichkeit, Xenophobie, Antisemitismus, Rassismus) in Theorie oder Praxis vertraten.*

Als erschwerend wird angesehen,

- *wenn Namensgeber keinerlei kritische Selbstreflexion erkennen ließen und ein Schuldeingeständnis ausblieb.*

3) Kategorisierung von Straßennamen

Straßennamen ermöglichen Orientierung und Adressierung. Außerdem können sie der Erinnerung oder der Würdigung von Personen dienen. Einige Straßenbenennungen entsprechen nicht mehr den gegenwärtigen Erkenntnissen; sie würden heute höchstwahrscheinlich nicht mehr so gewählt. Die Kommission ist zwar der Meinung, dass alle Straßenbenennungen immer auch in ihrem historischen Kontext, ihrer eigenen Epoche, zu sehen sind und entsprechend beurteilt werden müssen. In vielen Fällen ist aber die Forschung zu bestimmten Themengebieten, insbesondere im Hinblick auf die NS-Zeit, weiter fortgeschritten und eröffnet neue Sichtweisen. In den Lebensläufen einiger Namensgeber fallen deshalb problematische Aspekte auf, die zum Zeitpunkt der Straßenbenennungen entweder nicht ausreichend bekannt waren oder aus anderen Gründen offenbar keine Beachtung fanden. Diese Aspekte wurden von der Kommission als unterschiedlich „belastend“ angesehen. Entsprechend wurden drei Kategorien festgelegt, die zur Einordnung der behandelten Straßennamen dienen sollen.

a) Kategorie A: Empfehlung einer Kontextualisierung

Mehrere der behandelten Biographien von Namenspatronen weisen Aspekte auf, die den Kommissionsmitgliedern als problematisch, kritikwürdig oder erklärungsbedürftig erscheinen (vgl. Bewertungskriterien). Im Sinne einer ganzheitlichen, differenzierten und nicht verklärenden Darstellung der Namenspatrone schlägt die Kommission für Erinnerungskultur in solchen Fällen eine Kontextualisierung der betroffenen Straßennamen vor: Diese sollen durch unter dem eigentlichen Straßennamenschild angebrachte Zusatzschilder ergänzt werden, welche biographische Informationen zu den jeweiligen Namensgebern beinhalten und auf den Zeitpunkt der Straßenbenennung eingehen. Die problematischen Aspekte der Biographie sollen dabei explizit angesprochen werden.

Da auch die auf diese Weise präsentierten Informationen nur dem aktuellen, in absehbarer Zeit vielleicht überholten, Wissensstand entsprechen, soll auf den Ergänzungsschildern außerdem deren Entstehungsjahr (z.B. „Stand 2019“) vermerkt werden.

Da eine umfassende und differenzierte Darstellung einer Biographie im Rahmen eines auf wenige hundert Zeichen begrenzten Zusatzschildes nicht zu erreichen ist, schlägt die Kommission ergänzend zu den Zusatzschildern vor, eine ausführliche, mit Literaturangaben und weiterführenden Links versehene Biographie des jeweiligen Namensgebers online (z.B. auf einer Unterseite des Bereichs Erinnerungskultur) zu stellen. Diese Biographie soll auch, etwa über einen entweder an den Zusatzschildern selbst oder am Pfosten des jeweiligen Straßenschildes angebrachten QR-Code, direkt aufrufbar sein.

b) Kategorie B: Empfehlung einer Umbenennung

Eine Straßenbenennung nach einer Person kann eine fortbestehende Einladung zu ehrendem Gedenken des jeweiligen Namensgebers sein. In Ausnahmefällen können Straßennamen aber als so problematisch angesehen werden, dass eine Beibehaltung nicht tragbar erscheint. Dies kann insbesondere dann der Fall sein, wenn eine schwerwiegende und eindeutige Verwicklung von Namensgebern in Verbrechen nationalsozialistischer Prägung nachgewiesen werden kann. Die Kommission für Erinnerungskultur empfiehlt in diesen Fällen eine Umbenennung. Zusätzlich sollen Ergänzungsschilder angebracht werden, die auf die Umbenennung hinweisen, indem sie den bisherigen (abgelegten) Straßennamen nennen und die an der jeweiligen Biographie festgemachten Gründe für die Umbenennung anreißen. Auch hier sollte auf eine Website mit ausführlicheren Informationen verlinkt werden.

c) Kategorie C: Kein Handlungsbedarf

In einigen der behandelten Fällen besteht aus Sicht der Kommission aus verschiedenen Gründen wenigstens vorerst kein Handlungsbedarf. Die Kommission spricht sich in diesen Fällen zunächst weder für eine Umbenennung noch für eine Kontextualisierung aus.

III. Empfehlungen zu den Einzelfällen:

Zu den im Einzelnen behandelten Straßennamen gibt die Kommission für Erinnerungskultur die im Folgenden aufgeführten Empfehlungen ab.

An dieser Stelle sei noch einmal ausdrücklich betont, dass die Kommission ihrer Zielsetzung entsprechend eine Einschätzung zum Umgang mit den strittigen Straßennamen abgibt. Sie nimmt keine Bewertung der Lebensleistungen, Errungenschaften, des künstlerischen oder sonstigen Werks der namensgebenden Personen im Gesamten vor. Die Kommission erachtet aber eine differenzierte und unvoreingenommene Darstellung der jeweiligen Biographien von Namensgebern der Augsburger Straßennamen als notwendig und zeitgemäß. Dies beinhaltet auch das klare Benennen von als problematisch empfundenen Aspekten.

1. Ernst Moritz-Arndt-Straße

Kurzbiographie: Ernst Moritz Arndt (1769-1870)

Geb. am 26.12.1769 in Groß Schoritz (auf Rügen), gest. am 29.01.1860 in Bonn. Ab 1791 Studium der evangelischen Theologie, Geschichte, Erdkunde, Völkerkunde, Sprachen und Naturwissenschaften in Greifswald und Jena. 1800 Habilitation in Geschichte und Philologie in Greifswald, ab 1801 Tätigkeit als Privatdozent. Ab 1806 dort außerordentliche Professur an der philosophischen Fakultät. Gegner der napoleonischen Besetzung, als solcher politisch verfolgt. Publikation zahlreicher populärer patriotischer Gedichte und Lieder sowie gegen Frankreich gerichteter Schriften. Ab 1818 Professur für Geschichte in Bonn, ab 1841 Rektor der Bonner Universität. Vom 18.05.1848 bis 20.05.1849 Abgeordneter in der Frankfurter Nationalversammlung. Bis zu seinem Tod im Jahr 1860 als politischer Literat tätig.

Arndt hat sich als Patriot in einem restaurativen politischen Umfeld in Wort und Schrift und unter Inkaufnahme langjährigen Berufsverbots und persönlicher Verfolgung für die geistige und politische Überwindung der deutschen Kleinstaaterei und die Schaffung eines Nationalstaats mit demokratischen und liberalen Rechten eingesetzt. Er kämpfte gegen die „Pfaffenherrschaft“, Pressezensur und Leibeigenschaft; er stritt für unabhängige Rechtsprechung, allgemeine Schulbildung und für eine die Zivilisten schonende Landkriegsordnung, die erst hundert Jahre später zu internationalem Recht wurde.

Während seine Ansichten und die nationale Überhöhung alles „Deutschen“ von vielen seiner Zeitgenossen geteilt wurden, stechen der starke Franzosenhass und der tiefe, rassistische Antisemitismus Arndts deutlich hervor. Selbst für seinen zeitlichen Kontext schlug Arndt extrem rassistische Töne an, engagiert schrieb er z.B. gegen „Vermischung“ der Völker und kennzeichnete die Deutschen als „nicht durch fremde Völker verbastardet“.

Seine Forderungen zur Schaffung eines deutschen Nationalstaates basierten neben chauvinistischen nicht zuletzt auf rassistischen und antisemitischen Argumentationen. In seinen Schriften nahm er rassistische Kategorien wie jene der „Rassenreinheit“ vorweg, die sich später die Nationalsozialisten zu eigen machten.

Während und nach der NS-Zeit wurden zahlreiche Straßen, Schulen etc. nach Arndt benannt. Die ebenfalls von den Nationalsozialisten benannte Universität von Greifswald hat sich erst 2018 gegen die Weiterführung des Namens Ernst-Moritz-Arndt-Universität ausgesprochen.

Benennungsjahr: 1936

Empfehlung der Kommission: (Vorerst) kein Handlungsbedarf (Kategorie C)

Erläuterung: Die Kommission hat beschlossen, sich zuerst mit denjenigen Straßennamen zu befassen, deren Namensgeber möglicherweise in die Verbrechen des Nationalsozialismus involviert waren. Hier sieht die Kommission, auch über die sieben bereits behandelten Straßen hinaus, den dringlichsten Handlungsbedarf. Erst wenn diese Prüfung abgeschlossen ist, soll eine Beschäftigung mit anderen Namensgebern beziehungsweise Epochen stattfinden. Eine Auseinandersetzung mit Ernst Moritz Arndt (1769-1860) erscheint legitim und notwendig, wird folglich aber hintangestellt.

2. Hans-Watzlik-Straße

Kurzbiographie: Hans Watzlik (1879-1948)

Geb. am 16.12.1879 in Unterhaid (Österreich-Ungarn, heute Dolní Dvořiště), gest. am 24.11.1948 in Tremmelhausen bei Regensburg. Kindheit in Böhmen. Ab 1899 Lehrer in Andreasberg im Böhmerwald. Ab 1921 erfolgreich als freier Schriftsteller. Zahlreiche Ehrungen (z.B. 1931 Tschechoslowakischer Staatspreis für deutsche Literatur, 1939 Eichendorff-Preis und Goethe-Medaille, 1940 Hans-Schemm-Preis, 1941 Adalbert-Stifter-Preis, 1942 Literaturpreis der Gauhauptstadt Linz). Seit 1938 (offenbar rückdatiert von 1939) NSDAP-Mitglied. Als Sympathisant der nationalsozialistischen Bewegung Verfasser zahlreicher Werke mit deutlicher völkisch-nationalistischer Prägung. 1946, nach Entnazifizierung, Ausweisung aus Tschechien nach verbüßter dreizehnmönatiger Haftstrafe. Nach seinem Tod 1948 Auszeichnung durch die Stadt Regensburg mit einem Ehrengrab.

Schon früh erlangte Watzlik als Regional- und Heimatschriftsteller einige Bekanntheit, z.B. durch die Romane *Der Alp* (1914), *Phönix* (1916) und *O Böhmen!* (1917), die vor allem das Leben im Böhmerwald schildern, zum Teil aber auch antitschechische Ressentiments beinhalten. Die ausgeprägte volkstumsbezogene Heimat-Thematik in Watzliks Werken machte deren Instrumentalisierung im Sinne der NS-Ideologie naheliegend.

Den „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich und die Annexion des Sudetenlandes hatte Watzlik begrüßt. Offenbar bereitwillig stellte er sich mit einem Teil seiner Werke in den Dienst der nationalsozialistischen Propaganda. Er publizierte häufig im *Völkischen Beobachter* und gab die völkische Zeitschrift *Der Ackermann aus Böhmen* heraus. Sein Werk, in dem er bewusst nationalistische und rassistische Themen aufgriff, wurde wiederholt durch (von NS-zugehörigen Institutionen ausgelobte) hochdotierte Literaturpreise ausgezeichnet und auf offizielle Empfehlungslisten gesetzt. Dies, zusammen mit Vortrags- und Lesereisen, sicherte ihm ein ausgezeichnetes Auskommen in der NS-Zeit.

Nach dem Krieg wurden zahlreiche seiner Werke als „eindeutig nationalsozialistisch“ eingestuft und z.T. verboten. Berüchtigt sind etwa Beiträge aus der Gedichtsammlung *...ackert tiefer ins umstrittne Land* oder in *Sudetendeutschen Reden und Aufrufe*. Hier finden sich, wie beispielsweise auch im Jugendbuch(!) *Roswitha Oder die Flucht aus Böhmen*, unzweideutige Verherrlichungen der Person Adolf Hitlers.

Benennungsjahr: 1960

Empfehlung der Kommission: Kontextualisierung (Kategorie A)

Erläuterung: In den Augen der Kommissionsmitglieder soll auf diese problematischen Aspekte in der Biographie Hans Watzliks hingewiesen werden. Die Kommission schlägt deshalb ein Ergänzungsschild mit folgendem Text vor:

Diese Straße ist nach dem sudetendeutschen Heimatdichter Hans Watzlik (1879-1948) benannt. Unbeachtet bei der Benennung 1960 blieb, dass er Mitglied der NSDAP war und sich mit einem Teil seiner Werke propagandistisch in den Dienst des nationalsozialistischen Regimes stellte.

Stand 2019

3. Professor-Messerschmitt-Straße

Kurzbiographie: Willy Messerschmitt (1898-1978)

Geb. am 26.06.1898 in Frankfurt a. Main, gest. am 15.09.1978 in München. 1918-1923 Studium der Ingenieurwissenschaften in München. 1923 Gründung der Firma Messerschmitt Flugzeugbau GmbH in Bamberg. Ab 1927 Kooperation mit der Bayerischen Flugzeugwerke AG (BFW) und Umzug nach Haunstetten. 1933 Eintritt in die NSDAP. (Weitere Mitgliedschaften in NS-Organisationen: förderndes Mitglied der SS seit 1933, DAF seit 1933, NS-Bund Deutscher Technik seit 1937, RLB, NSV, NSFK). 1938 Gründung der Messerschmitt AG. Seit 1930 Lehrauftrag an der TH München, ab 1937 Honorarprofessor. 1938 Auszeichnung mit dem Deutschen Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft, 1939 mit dem Goldenen Ehrenring der Stadt Augsburg. Ab 1941 Vizepräsident der Deutschen Akademie für Luftfahrtforschung. Aufstieg der Messerschmitt AG zu einem der wichtigsten Rüstungsbetriebe im Reich. 1942 Niederlegung des Vorstandsvorsitzes seines Unternehmens. Nach Kriegsende vorübergehend interniert. Ab 1948 Wiederaufbau der Firma, Flugzeugbau erst wieder ab 1957. 1968 Fusion mit Bölkow und 1969 mit Blohm zur Messerschmitt-Bölkow-Blohm-GmbH (MBB), deren Teilhaber er wurde. 1969 Ehrung mit dem Großen Bundesverdienstkreuz.

Die Messerschmitt AG avancierte in den 1930er Jahren zu einem der bedeutendsten Rüstungsbetriebe im Deutschen Reich. Mit der Me 109 produzierte sie das meistgebaute (35.000 Stück bis 1945) Jagdflugzeug, mit der Me 209 das lange Zeit schnellste Propellerflugzeug und mit der Me 163 den ersten eingesetzten Raketenjäger der Welt. Die „Wunderwaffe“ Me 262 war das erste in Serie hergestellte Düsenflugzeug. Zeitweise stammten mindestens zwei Drittel aller Maschinen der Luftwaffe aus den Messerschmitt-Werken.

1939 wurde Willy Messerschmitts Unternehmen als „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ ausgezeichnet. Während des Krieges erhielt er den Titel „Pionier der Arbeit“ und wurde zum „Wehrwirtschaftsführer“ ernannt. Neben der Tätigkeit als Chefkonstrukteur bei der Messerschmitt AG war er 1938-1942 Vorstandsvorsitzender, Generaldirektor und Betriebsführer. Nach Differenzen mit der Luftwaffenführung musste Messerschmitt im Mai 1942 den Vorstandsvorsitz seines Unternehmens niederlegen und wurde in das Entwicklungsbüro zurückversetzt.

Vermutlich ab Ende Februar 1943 setzte der Messerschmitt-Konzern im großen Stil KZ-Häftlinge bei der Produktion ein, wobei diese im September 1943 einen Anteil von 16,2% und im Februar 1945 27,5% der Arbeitskräfte ausmachten. Eingesetzt waren am 15.10.1944 insgesamt über 5.000 KZ-Häftlinge an neun Betriebsstätten, die meisten in Augsburg, Leonberg und Kottern. Viele der in Augsburg während des Krieges eingesetzten Fremd- und Zwangsarbeiter, insbesondere aber die Mehrzahl der in den örtlichen Außenlagern des KZ Dachau (z.B. in Haunstetten und Pfersee) untergebrachten Häftlinge, mussten unter menschenunwürdigen Bedingungen für die Messerschmitt AG arbeiten. Die hygienischen Verhältnisse und die Versorgung in den KZ-Außenlagern waren völlig unzureichend. Mangelernährung und Krankheit waren alltägliche Erscheinungen, auch fanden Misshandlungen und Exekutionen statt. Viele Häftlinge überlebten diese Torturen nicht, die genaue Zahl der Todesopfer unter den bei Messerschmitt beschäftigten Zwangsarbeitern ist jedoch (noch) nicht bekannt.

Nach Kriegsende und seiner vorübergehenden Internierung wurde Willy Messerschmitt im Entnazifizierungsverfahren als „Mitläufer“ eingestuft. Vom Flugzeugbau in Deutschland musste er bis 1957 aus politischen Gründen Abstand nehmen. Sein Unternehmen produzierte zunächst Fertighäuser, Nähmaschinen und Klein-Kraftfahrzeuge. In den 1950er Jahren baute er zunächst in Francos Spanien und später in Ägypten die nationale Flugzeugindustrie mit auf. Im Jahr 1955 kehrte er nach Deutschland zurück und produzierte im Kalten Krieg für die deutsche Luftwaffe, später auch für die NATO, Flugzeuge.

Benennungsjahr: 1980

Empfehlung der Kommission: Kontextualisierung (Kategorie A)

Erläuterung: Mehrere Aspekte in der Biographie Willy Messerschmitts sind nach heutigem Erkenntnisstand sehr problematisch. Aufgrund der besonders engen Verflechtung der Person Messerschmitts mit der Augsburger Stadtgeschichte schlägt die Kommission jedoch statt einer Umbenennung ein Ergänzungsschild mit folgendem Text vor:

Prof. Wilhelm Messerschmitt (1898-1978) erlangte als Flugzeugkonstrukteur und Erfinder internationale Anerkennung. Unberücksichtigt bei der Straßenbenennung 1980 blieben seine Mitgliedschaft in NSDAP und SS, seine führende Position in der NS-Rüstungsindustrie sowie die Ausbeutung Tausender Zwangsarbeiterinnen, Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge in den Messerschmitt-Werken während des 2. Weltkriegs.

Stand 2019

4. Karl-Haberstock-Straße

Kurzbiographie Karl Haberstock (1878-1956)

Geb. am 19.06.1878 in Augsburg, gest. am 06.09.1956 in München. Erst Banklehre, dann Konzentration auf den Kunsthandel. In der Zwischenkriegszeit einer der einflussreichsten Kunsthändler in Berlin. 1933 Eintritt in die NSDAP. Zunehmend aktive Rolle in der NS-Kunstpolitik. Intensive Geschäftskontakte zu Hitler und anderen NS-Größen. Nach Kriegsausbruch als Kunstsammler in den vom Deutschen Reich besetzten Gebieten tätig. Ansehens- und Bedeutungsverlust ab 1942. 1943 Austritt aus der NSDAP. Bis zu seinem Tod 1956 weiter als Kunsthändler und Mäzen in Augsburg tätig. Seine Witwe errichtete seinem Willen gemäß eine Stiftung (Karl-und-Magdalene-Haberstock-Stiftung im Schaezler-Palais), die seit 1957 von der Stadt Augsburg verwaltet wird.

Im März 1933 trat Haberstock in die NSDAP ein und wirkte in der Folge aktiv in der NS-Kunstpolitik. Ab Mai 1936 pflegte er intensive Geschäftskontakte zu Hitler, dem er zahlreiche Kunstwerke verkaufte, sowie zu anderen Nazi-Größen wie Goebbels, Göring oder Bormann. 1938 wurde Haberstock in die „Kommission zur Verwertung der beschlagnahmten Werke entarteter Kunst berufen“, äußerte - nach eigenem Bekunden - aber Bedenken gegen ihre Verbrennung und schlug (erfolglos) ihre Einlagerung in Museumsdepots vor. Es gelang ihm jedoch, Werke, etwa durch den Verkauf an Privatleute im Ausland oder die Rückgabe an Museen, vor der Vernichtung zu bewahren.

Seit 1940 agierte er als einer der Hauptlieferanten für das geplante „Führermuseum“ in Linz und war als solcher vor allem für das Auffinden von Sammlungen im besetzten

Frankreich zuständig. Dort war er u.a. an der sogenannten „Arisierung“ der Galerie Wildenstein beteiligt. Er nutzte seinen Einfluss bei Hitler aber auch, um sich für einzelne Verfolgte des NS-Regimes (z.B. Hans Posse) einzusetzen. In den späteren Kriegsjahren verlor er als Kunsthändler an Bedeutung und trat 1943 auch aus der NSDAP aus.

Benennungsjahr: 1958

Empfehlung der Kommission: Kontextualisierung (Kategorie A)

Erläuterung: In den Augen der Kommissionsmitglieder soll auf diese problematischen Aspekte in der Biographie Karl Haberstock hingewiesen werden. Die Kommission schlägt deshalb ein Ergänzungsschild mit folgendem Text vor:

Karl Haberstock (1878-1956) war Kunsthändler und Stiftungsvater der Karl-und-Magdalene-Haberstock-Stiftung. Unbeachtet bei der Straßenbenennung 1958 blieben seine Mitgliedschaft in der NSDAP (1933-1943) und seine Rolle in der nationalsozialistischen Kunstpolitik, etwa als einer der Haupteinkäufer für das geplante „Führermuseum“ im österreichischen Linz.

Stand 2019

5. Langemarckstraße

Der Begriff „Langemarck“

Langemarck (bis 1945 Schreibweise „Langemarck“) ist ein Ort in Belgien (Gemeinde Langemarck-Poelkapelle, 8 km nördlich von Ypern), der im Ersten Weltkrieg, v.a. im Herbst 1914, während des „Wettlaufs zum Meer“ heftig umkämpft war. Bekannt wurde er durch den am 10.11.1914 unternommenen, verlustreichen Angriff neu aufgestellter deutscher Reservetruppenteile auf die feindlichen Linien, der in der Folge propagandistisch überhöht und zum Sinnbild selbstloser Opferbereitschaft der Jugend stilisiert wurde.

Laut Darstellung der Obersten Heeresleitung hätten junge Regimenter, „Deutschland, Deutschland über alles“ singend, die französischen Stellungen gestürmt und durch ihren mutigen Einsatz einen bedeutenden Sieg errungen. Tatsächlich handelte es sich um einen erfolglosen, ausgesprochen verlustreichen Angriff, an dem nur wenige jugendliche Soldaten beteiligt waren. Dass bei dem Sturmangriff das „Deutschlandlied“ gesungen worden sei, ist eine nachträgliche Erfindung.

Unmittelbar nach Kriegsende begann die Legendenbildung und die Mystifizierung der Ereignisse. In besonderem Maße wurde der „Langemarck-Mythos“ von den Nationalsozialisten (zuerst v.a. bei HJ und NS-Studentenbund) aufgegriffen und vereinnahmt. Der Begriff avancierte zu einem bedeutenden Element in der nationalsozialistischen Propaganda. Literatur und Theaterstücke verklärten die historischen Ereignisse; es gab Langemarck-Feiern, bestimmte, sich auf die Schlacht beziehende Ehreenauszeichnungen und ein sogenanntes Langemarck-Studium. Mehrere (Bau-)Denkmäler wurden errichtet (z.B. 1936 die Langemarckhalle auf dem Berliner Reichssportfeld) und vielerorts Straßen oder Plätze entsprechend benannt. Im Zweiten Weltkrieg trug eine im besetzten Belgien aufgestellte Freiwilligendivision der Waffen-SS den Namen „Langemarck“.

Benennungsjahr: 1939

Empfehlung der Kommission: Umbenennung (Kategorie B)

Erläuterung: Im Jahr 1939 erfolgte auf Vorschlag des Leiters der NSDAP-Ortsgruppe Kriegshaber die Umbenennung der Habsburgerstraße in Langemarckstraße. In der Begründung für die Umbenennung wurde explizit auf die (angebliche) bereitwillige Selbstaufopferung junger deutscher Soldaten für das Vaterland Bezug genommen. Die Kommission erachtet die Beibehaltung dieses auf ein Gefecht des ersten Weltkriegs zurückgehenden, insbesondere von den Nationalsozialisten für Kriegspropaganda und -verherrlichung missbrauchten Namens als nicht weiter tragbar. Sie empfiehlt deswegen eine Umbenennung und das Anbringen eines Erläuterungsschildes mit folgendem Text:

Diese Straße hieß von 1939 bis 2019 Langemarckstraße. Sie war benannt nach einem strategisch unbedeutenden Gefecht des 1. Weltkriegs, das in der Nähe des belgischen Orts Langemark stattfand. Der nach 1918 konstruierte „Langemarck-Mythos“ sollte junge Menschen für Krieg und „Heldentod“ begeistern. Die Nationalsozialisten nutzten dies propagandistisch zur Kriegsführung.

Stand 2019

6. Bürgermeister-Widmeier-Straße

Kurzbiographie: Xaver Widmeier (1890-1955)

Geb. am 15.10.1890 in Haunstetten, gest. am 11.10.1955 ebenda. Seit 1919 Erster Bürgermeister von Haunstetten, 1924 und 1929 jeweils mit großer Mehrheit wiedergewählt. 1933 Austritt aus der SPD und Eintritt in die NSDAP. Von dieser im Amt bestätigt. 1945 von der Besatzungsmacht entlassen. Im April 1948 mit 79,2% der Stimmen als Bürgermeister (parteilos) wiedergewählt. Bis zu seinem Tod im Jahr 1955, zeitweise als dienstältester Bürgermeister in Bayern, im Amt.

In Widmeiers Amtszeit fiel die Entwicklung Haunstettens zum Siedlungsschwerpunkt und modernen Industriestandort in den 1920er und 1930er Jahren. Er war erklärter Gegner der Eingemeindungspolitik der Stadt Augsburg. Das 1952 zur Stadt erhobene Haunstetten ernannte ihn im selben Jahr zum Ehrenbürger. Mit der Eingemeindung nach Augsburg wurde Widmeier 1972 auch zum Augsburger Ehrenbürger.

Durch sein Amt war Widmeier vermutlich in den Aufbau des KZ-Außenlagers in Haunstetten involviert. Im Spruchkammerverfahren wurde er als „Mitläufer“ eingestuft und zu einer Zahlung an einen Widergutmachungsfond und zur Übernahme der Verfahrenskosten verurteilt.

Benennungsjahr: 1955

Empfehlung der Kommission: Kontextualisierung (Kategorie A)

Erläuterung: Trotz Literatur- und Archivrecherchen konnte die Kommission für Erinnerungskultur nur vergleichsweise wenig Informationen zur Biographie Xaver Widmeiers zusammentragen. Insbesondere in entscheidenden Punkten (v.a. der ungeklärten Rolle bei der Errichtung des KZ-Außenlagers in Haunstetten) stand ihr nicht ausreichend Quellenmaterial für eine fundierte Beurteilung zur Verfügung. Hier wären umfangreichere Archivrecherchen notwendig, die im Rahmen der Arbeit der Kommission aus Zeitgründen nicht geleistet werden konnten. Sie regt deshalb zum einen an, die Biographie Widmeiers weiter zu erforschen. Zum anderen hält es die Kommission für sinnvoll, ein Kontextschild zur Bürgermeister-Widmeier-Straße anzubringen und empfiehlt

hierzu den folgenden Text, der den aktuellen – begrenzten – Wissensstand auf neutrale Weise festhält:

Xaver Widmeier (1890-1955) war langjähriger Bürgermeister (1919-1933 als Mitglied der SPD, 1933-1945 als Mitglied der NSDAP, 1948-1955 als Parteiloser) und ab 1952 Ehrenbürger von Haunstetten. Die Straße wurde 1955 nach ihm benannt. Stand 2019

7. Dr.-Mack-Straße

Kurzbiographie: Dr. Max Ludwig Mack (1909-1966)

Geb. am 08.08.1909 in Augsburg, gest. am 17.02.1966 in Westheim bei Augsburg. Ab 1929 Medizinstudium in München, 1934 Staatsexamen, 1936 Approbation, 1944 Promotion. Ab 1939 Facharzt für Gynäkologie. Seit 1934 am Hauptkrankenhaus tätig, zuerst als Medizinalpraktikant, dann als Assistenzarzt. Ab 1941 Facharzt für Chirurgie. Noch als Medizinalassistent holte ihn der Chefarzt des Augsburger Hauptkrankenhauses, Prof. Dr. Haecker, nach Augsburg. Nach der gynäkologischen und chirurgischen Fachausbildung vertrat Dr. Mack seinen zum Militärdienst einberufenen Chef bereits während des Krieges. Nach der Pensionierung von Prof. Dr. Haecker leitete Dr. Mack von 1948 bis 1966 die Chirurgische Klinik des Hauptkrankenhauses.

1934 trat das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ in Kraft, demzufolge alle Personen, die aufgrund bestimmter Krankheiten als „erblich minderwertig“ galten, zwangssterilisiert werden sollten. In diesem Zuge wurde in Augsburg vermutlich schon 1933 das Erbgesundheitsgericht beim Amtsgericht eingerichtet. Seine Aufgabe war die „Erb- und Rassenpflege“, v.a. wurden hier alle, üblicherweise von den Gesundheitsämtern gestellten Anträge zur (Zwangs)Sterilisation verhandelt. Bei allen als vererbbar eingeschätzten Krankheiten, zu denen man allerdings auch nach nationalsozialistischen Maßstäben unangepasstes oder sozial unerwünschtes Verhalten zählte, konnten Zwangssterilisationen angeordnet werden.

Beim Erbgesundheitsgericht Augsburg sind für 1934-1944 über 2.000 eingeleitete Verfahren registriert. Die meisten (94%) wurden vor dem Krieg verhandelt. (die „Fortpflanzungsfähigkeit des deutschen Volkes“ sollte im Krieg nicht geschmälert werden.) Zwischen 1934 und 1943 wurde in mindestens 718 Verfahren die Sterilisation von Personen aus Augsburg angeordnet.

Das Städtische Krankenhaus wurde zur einzigen Vollzugsstelle im Wirkungskreis des Erbgesundheitsgerichts Augsburgs, also dem Ort, an dem alle von diesem angeordneten Zwangssterilisationen durchgeführt wurden. Dort mussten sich Hunderte Menschen, darunter auch Patienten der psychiatrischen Abteilung, der Sterilisation unterziehen. (Ungefähr 1% der im Deutschen Reich und den besetzten Gebieten durchgeführten Eingriffe endete tödlich.) Zur Durchführung der Operationen waren die Ärzte Prof. Dr. Haecker, Dr. Schaulin und, in den Kriegsjahren, Dr. Klöck und Dr. Mack, ermächtigt. Zwar nahm ab 1939 die Zahl der Sterilisationen deutlich ab, sie wurden jedoch noch mindestens bis 1944 (für 1945 liegt keine Überlieferung vor) durchgeführt. Auch die Beteiligung Dr. Macks an Sterilisationen, die an von den Nationalsozialisten als „erbkrank“ bezeichneten Personen ohne deren Wunsch durchgeführt wurden, ist durch dessen Unterschrift auf ärztlichen Berichten im Bestand Erbgesundheitsgericht im Staatsarchiv Augsburg belegt.

Benennungsjahr: 1986

Empfehlung der Kommission: Umbenennung (Kategorie B)

Erläuterung: Es kann als gesichert gelten, dass sich Dr. Mack in seiner Position als Arzt an der menschenverachtenden nationalsozialistischen Rassen- und Gesundheitspolitik beteiligte. Die Weiterführung des Straßennamens erscheint der Kommission für Erinnerungskultur deshalb nicht tragbar, insbesondere, weil an dieser Straße das Bezirkskrankenhaus liegt. Sie empfiehlt die Umbenennung und das Anbringen eines Erläuterungsschildes mit folgendem Text:

Diese Straße war von 1986 bis 2019 benannt nach Dr. Maximilian Ludwig Mack (1909-1966), Facharzt für Gynäkologie und Chirurgie am Augsburger Hauptkrankenhaus. Unbeachtet bei der Benennung blieb, dass während des Nationalsozialismus als „erbkrank“ diffamierte Personen mit seiner Beteiligung zwangssterilisiert wurden. *Stand 2019*

IV. Verwendete Literatur und Quellen

1) Forschungsliteratur

- Frei, Norbert: 1945 und wir. Das Dritte Reich im Bewußtsein der Deutschen, München 2009.
- Frese, Matthias: Straßennamen als Instrument der Geschichtspolitik und Erinnerungskultur. Fragestellung und Diskussionspunkte, in: Ders. (Hrsg.): Fragwürdige Ehrungen!? Straßennamen als Instrument von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur, Münster 2012, S. 9-19.
- Großbölting, Thomas (Hrsg.): Hindenburg- oder Schlossplatz? Was die Debatte über Münster verrät, Münster 2015.
- Pöppinghege, Rainer. Geschichtspolitik per Stadtplan. Kontroversen zu historisch-politischen Straßennamen, in: Frese, Matthias (Hrsg.): Fragwürdige Ehrungen!? Straßennamen als Instrument von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur, Münster 2012, S. 21-40.
- Pöppinghege, Rainer: Wege des Rememberns. Was Straßennamen über das deutsche Geschichtsbewusstsein aussagen, Münster 2007.
- Quadflieg, Peter M.: General Gerhard Graf von Schwerin als der „Retter von Aachen“. Konstruktion einer Heldenfigur nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Reeken, Dietmar von/Thießen, Malte (Hrsg.): Ehrregime. Akteure, Praktiken und Medien lokaler Ehrungen in der Moderne (Formen der Erinnerung 63), Göttingen 2016, S. 51-67.
- Reeken, Dietmar von/Thießen, Malte: Ehrregime. Perspektiven, Potenziale und Befunde eines Forschungskonzepts, in: Dies. (Hrsg.): Ehrregime. Akteure, Praktiken und Medien lokaler Ehrungen in der Moderne (Formen der Erinnerung 63), Göttingen 2016, S. 11-29.
- Robel, Yvonne: Ernst Thälmann zur Ehre. Öffentliche Deutungskämpfe in Hamburg, in: Reeken, Dietmar von/Thießen, Malte (Hrsg.): Ehrregime. Akteure, Praktiken und Medien lokaler Ehrungen in der Moderne (Formen der Erinnerung 63), Göttingen 2016, S. 33-49.
- Speitkamp, Winfried: Verlorene Ehre. Ehrungen im politischen Streit um Vergangenheit und Gegenwart, in: Reeken, Dietmar von/Thießen, Malte (Hrsg.): Ehrregime. Akteure, Praktiken und Medien lokaler Ehrungen in der Moderne (Formen der Erinnerung 63), Göttingen 2016, S. 311-342.

- Tagungsbericht Erinnerung, Ehrung, Politik. Zum Umgang mit Ehrungen und Erinnerungen nach 1945. 21.04.2016–22.04.2016, Münster, in: H-Soz-Kult 05.08.2016.
- Thamer, Hans-Ulrich: Straßennamen in der öffentlichen Diskussion: Der Fall Hindenburg, in: Frese, Matthias (Hrsg.): Fragwürdige Ehrungen!? Straßennamen als Instrument von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur, Münster 2012, S. 251-264.
- Weidner, Marcus: „Mördernamen sind keine Straßennamen“. Revision und Beharrung in der Straßenbenennungspraxis der Nachkriegszeit – Westfalen und Lippe 1945-1949, in: Frese, Matthias (Hrsg.): Fragwürdige Ehrungen!? Straßennamen als Instrument von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur, Münster 2012, S. 99-120.
- Weidner, Marcus: „Wir beantragen...unverzüglich umzubenennen“. Die Straßenbenennungspraxis in Westfalen und Lippe im Nationalsozialismus, in: Frese, Matthias (Hrsg.): Fragwürdige Ehrungen!? Straßennamen als Instrument von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur, Münster 2012, S. 41-98.

2. Literatur zu den Biographien

- Bald, Albrecht: „Braun schimmert die Grenze und treu steht die Mark“. Der NS-Gau Bayerische Ostmark/Bayreuth: Grenzgau, Grenzlandideologie, wirtschaftliche Problemregion (Bayreuther Rekonstruktionen 2), Bayreuth 2014, S. 211-214.
- Baur, Uwe: Die institutionellen Einbindungen Hans Watzliks während der Zeit des Nationalsozialismus, in: Koschmal, Walter/Maidl, Václav (Hrsg.): Hans Watzlik – ein Nazidichter?, Wuppertal 2006, S. 21-37.
- Becher, Peter: Hans Watzlik 1933-1945. Zur Rezeption eines Sudetendeutschen Schriftstellers, in: Koschmal, Walter/Maidl, Václav (Hrsg.): Hans Watzlik – ein Nazidichter?, Wuppertal 2006, S. 57-74.
- Eberle, Annette: Die Ärzteschaft in Bayern und die Praxis der Medizin im Nationalsozialismus, Berlin 2017.
- Ebert, Hans (u.a.): Willy Messerschmitt. Pionier der Luftfahrt und des Leichtbaues, Bonn 2008.
- Filser, Karl/Feigl, Ludwig (Hrsg.): Haunstetten im Jahre 1945. Zur Erinnerung an das Ende des Zweiten Weltkriegs, Augsburg 1995.
- Haberstock, Karl (Artikel), in: Grünsteudel, Günther (u.a.) (Hrsg.): Augsburger Stadtlexikon, Augsburg 1998, S. 465.
- Hetzer, Gerhard: Die Industriestadt Augsburg, in: Broszat, Martin (u.a.) (Hrsg.): Bayern in der NS-Zeit III. Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt, Teil B, München (u.a.) 1981, S. 1-234.
- Keßler, Horst/Trepesch, Christof (Hrsg.): Karl Haberstock. Umstrittener Kunsthändler und Mäzen, München 2008.
- Keßler, Horst: Der Kunsthändler als Opportunist. Karl Haberstock im „Dritten Reich“, in: Steinkamp, Maike/Haug, Ute (Hrsg.): Werke und Werte. Über das Sammeln von Kunst im Nationalsozialismus, Berlin 2010, S. 23-40.
- Keßler, Horst: Die Karl-und-Magdalene-Haberstock-Stiftung in Augsburg, in: Häder, Ulf (Hrsg.): Museen im Zwielficht. Ankaufspolitik 1933-1945 (Kolloquium vom 11./12.12.2001 in Köln), Magdeburg 2002, S. 91-108.
- Klee, Ernst: „Euthanasie“ im Dritten Reich. Die „Vernichtung lebensunwerten Lebens“, Frankfurt a. Main 2014.

- Koschmal, Walter: Der umstrittene Böhmerwald-Schriftsteller Hans Watzlik (1879-1948), in: Lappersdorf - Marktgemeinde zwischen Stadt und Land, Regensburg 2012, S. 158-163.
- Krug, Eva: Das Hauptkrankenhaus zu Augsburg, Diss. München 1975.
- Kucera, Wolfgang: Fremdarbeiter und KZ-Häftlinge in der Augsburger Rüstungsindustrie, Augsburg 1996.
- Langemarckfeiern/Fei ergestaltung (Artikel), in: Benz, Wolfgang (u.a.) (Hrsg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 2007, S. 507.
- Langemarck-Studium (Artikel), in: Benz, Wolfgang (u.a.) (Hrsg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 2007, S. 618f.
- Mack, Maximilian Ludwig (Artikel), in: Grünsteudel, Günther (u.a.) (Hrsg.): Augsburger Stadtlexikon, Augsburg 1998, S. 625.
- Messerschmitt, Wilhelm Emil (Artikel), in: Grünsteudel, Günther (u.a.) (Hrsg.): Augsburger Stadtlexikon, Augsburg 1998, S. 651.
- Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Bauten erinnern. Augsburg in der NS-Zeit (Schriften des Architekturmuseums Schwaben 19), Augsburg 2012.
- Pabst, Martin: Willy Messerschmitt: Zwölf Jahre Flugzeugbau im Führerstaat, Oberhaching 2007.
- Rieß, Rolf: Hans Watzlik und der Nationalsozialismus – ein historischer Ansatz, in: Koschmal, Walter/Maidl, Václav (Hrsg.): Hans Watzlik – ein Nazidichter?, Wuppertal 2006, S. 38-56.
- Settele, Walter: Haunstetten. Geschichte, Episoden, Bilder, Haunstetten 1983.
- Text des Urteils des außerordentlichen Volksgerichts in Klattau über Hans Watzlik, 14.06.1946, in: Koschmal, Walter/Maidl, Václav (Hrsg.): Hans Watzlik – ein Nazidichter?, Wuppertal 2006, S. 263-266.
- Unruh, Karl: Langemarck. Legende und Wirklichkeit, Koblenz 1996.
- Widmeier, Xaver (Artikel), in: Grünsteudel, Günther (u.a.) (Hrsg.): Augsburger Stadtlexikon, Augsburg 1998, S. 929.
- Willy Messerschmitt (Artikel), in: Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Koblenz 2011, S. 405.

3. Archivquellen

- Stadtarchiv Augsburg:
 - Gemeindearchiv Haunstetten: A 2345; A 2440 78/17; A 2718 78/22; A 2719 78/23; B 26a.
 - Personalakten: P 13 4787
- Staatsarchiv Augsburg:
 - Spruchkammer Augsburg-Land: M-6; W-212.
 - Amtsgericht Augsburg, Nachlassakten VI 1399/1955
 - Erbgesundheitsgericht Augsburg: versch. Fälle 1942-1944

4. Internetquellen:

- Abschlussbericht der Kommission zur Überprüfung der Freiburger Straßennamen: <http://www.freiburg.de/pb/,Lde/1019080.html>
- Abschlussbericht der Kommission zur Überprüfung der Wiener Straßennamen: <https://www.wien.gv.at/kultur/strassennamen/strassennamenpruefung.html>
- Online-Angebot mit Datenbank zur Umbenennung von Straßen in Westfalen und Lippe während der NS-Zeit: www.strassennamen-in-westfalen-lippe.lwl.org
- Rezension: Reeken, Dietmar von/Thießen, Malte (Hrsg.): Ehrregime. Akteure, Praktiken und Medien lokaler Ehrungen in der Moderne (Formen der Erinnerung Bd. 63), Göttingen 2016: <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-26438>
- Tagungsbericht zur Tagung „Erinnerung, Ehrung, Politik. Zum Umgang mit Ehrungen und Erinnerungen nach 1945“ (abgehalten 21.04.2016 - 22.04.2016 in Münster): <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-6644>

05.08.2019